

## Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 23. Juli 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

### Apostelgeschichte 2,41-47:

*<sup>41</sup> Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. <sup>42</sup> Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. <sup>43</sup> Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. <sup>44</sup> Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. <sup>45</sup> Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. <sup>46</sup> Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen <sup>47</sup> und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

Liebe Gemeinde, immer wieder haben wir uns in den letzten 14 Jahren im Kirchenkollegium mit dem Thema beschäftigt: **Wie kann unsere Gemeinde wachsen – in Glaube, Hoffnung und Liebe nach innen und dann auch zahlenmäßig nach außen?** Wir haben eine Gemeindegliederanalyse gemacht, Stärken und Schwächen unserer Gemeinde erhoben und Strategien und Maßnahmen entwickelt. Und tatsächlich ist die Gemeinde seit 2015 um gut 18 Prozent gewachsen. Haben wir also alles richtig gemacht?

Diese Entwicklung ist, wie ich finde, in der Tat erfreulich. Aber das ist nichts im Vergleich zu der, die die Apostel nach dem ersten Pfingstfest in Jerusalem erlebten. Zwölf waren sie gewesen, wobei es sicherlich noch einige unbekannte „Sympathisanten“ gab. Und dann wächst die Gemeinde von einem Tag auf den anderen um 3000 Menschen. Das ist eine Steigerung um mehr als 24.000 Prozent! Dabei hatten sich die Apostel nicht hingekümmert und eine Analyse der Jerusalemer Bevölkerung gemacht und dann Strategien und Maßnahmen entwickelt. Zustand gekommen ist diese Entwicklung durch eine einzige Predigt, die Petrus gehalten hatte. Und das war dann auch kein Strohfeuer, das innerhalb kurzer Zeit wieder erloschen wäre. Vielmehr pflegte diese junge Gemeinde dann den Kontakt untereinander und mit Gott. So wuchs sie nicht nur selbst im christlichen Glauben und Leben. Sie war auch für Außenstehende so attraktiv, dass täglich Menschen hinzukamen.

Dass wir im Kirchenkollegium hier Strategien und Konzepte entwickeln, ist deswegen nicht verkehrt. Das gehört für mich zu einem verantwortlichen Umgang mit den Gaben und Möglichkeiten, die uns anvertraut sind. Aber es sind nicht unsere Aktivitäten, die das Wachstum einer Gemeinde nach innen und außen bewirken. Es ist Gott, der das tut. Dass so viele Menschen aus dem Iran und Afghanistan zu uns kommen würden, hatten niemand von uns erwartet. Wir hatten ganz andere Überlegungen. Aber dann hat uns Gott Aufgaben vor die Füße gelegt und Möglichkeiten gegeben, und wir haben versucht, sie wahrzunehmen. Wir wollten uns sein Handeln gefallen lassen und es wertschätzen. Und wie von selber kamen Jahr um Jahr andere Menschen dazu – übrigens nicht nur Geflüchtete. Natürlich gehört zur Wahrheit auch, dass einige, nachdem sie getauft und dann auch als asylberechtigt anerkannt worden waren, nicht mehr zu sehen waren. Aber ein Teil derer, die bei uns unterrichtet und getauft wurden oder durch andere dazugekommen sind, sind nach wie vor aktive Glieder unserer Gemeinde. Wenn sie fehlen würden, würden wir das in jedem Gottesdienst deutlich spüren. Und genau das ist es, worum es Lukas hier mit seinem Bericht von der ersten Gemeinde geht: Dass man nicht nur Christ wird, sondern auch Christ bleibt. Und das gilt nicht nur für die erst neu dazugekommenen Gemeindeglieder, sondern für uns alle.

Mit der Taufe ist eben nicht alles erledigt. Es geht ums **Dranbleiben** und ums **Festhalten**. Lukas schreibt: „*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet*“ (v. 42). All das finden wir im Gottesdienst. Er ist der Sinn, die Mitte und das Herz der Gemeinde. Hier bezieht sie ihre Kraft, tankt Befreiung, Hoffnung und Ermutigung und richtet sich neu aus. Hier wird ihr Glaube gestärkt, ihre Hoffnung beflügelt und ihre Liebe zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott belebt.

## I.

Vier Wachstumskräfte nennt Lukas hier. Die erste ist die „**Lehre der Apostel**“. Weder als Gemeinde noch persönlich im Glauben wachsen werden wir durch irgendein Aktions- oder Entwicklungsprogramm. Wer im Vertrauen auf Gott wachsen will, muss ihn immer besser kennenlernen. Wenn neue Fragen auftauchen oder neue Probleme uns herausfordern, genügt es nicht, auf dem Stand dessen zu bleiben, was wir mal im Tauf- oder Konfirmandenunterricht gelernt haben. Manchmal geschehen Dinge, bei denen wir Gott und sein Handeln nicht verstehen. Dann melden sich Zweifel. In dem Wort steckt, dass wir dann zwiespältig sind, also hin- und hergerissen und unsicher, was wir von Gott und seinem Handeln halten und wie wir damit umgehen sollen. Oder wir sind enttäuscht. Gott hat sich nicht so verhalten, wie wir es erwartet haben. Dabei kann man „Enttäuschung“ auch verstehen als „Ende einer Täuschung“. Demnach hätten wir uns bei unserer Erwartung getäuscht. Allem Anschein nach hat sie sich als falsch erwiesen. Wenn wir uns dann auf die „*Lehre der Apostel*“ zurückbesinnen, kann unsere falsche Erwartung korrigiert und unser Zweifel überwunden werden. Im Gottesdienst, durch die Predigt, durch Bibellesen und Gespräche mit anderen Christen sollen wir wieder Klarheit und Sicherheit in unserer Beziehung zu Gott bekommen.

Dabei geht es nicht einfach um korrekte, zuverlässige Informationen. In Gottesdienst und Bibellese redet Gott selber zu uns. Auch wenn wir gerade unsere Probleme mit ihm haben – er wendet sich nicht ab. Er sucht weiter den Kontakt zu uns und will die Beziehung weiter pflegen und intensivieren. Dazu ist es wichtig, dass wir ihn immer besser kennenlernen. Eben dazu ist die „*Lehre der Apostel*“ grundlegend.

Wir brauchen die Rückbesinnung darauf aber auch, wenn wir Antworten auf die aktuellen Fragen unserer Gesellschaft finden wollen, etwa wie unsere Lebensgrundlagen am besten geschützt werden können, wie Konflikte friedlich gelöst und Kriege beendet werden können, wie wir mit Migration und Fachkräftemangel umgehen wollen, wie Arbeit und Einkommen möglichst gerecht verteilt werden können und wie wir in dieser Gesellschaft menschenwürdig mit Sterbenden umgehen wollen. Um hilfreiche Lösungen für all diese Fragen zu finden, genügt es nicht, eine Meinung dazu zu haben. Konstruktive Wege miteinander finden können wir nur, wenn wir Argumente miteinander austauschen – und nicht bloß Stimmungen und Gefühle. Und für eine christliche Perspektive dazu brauchen wir auch die „*Lehre der Apostel*“.

Sicherlich finden wir in ihr oftmals keine unmittelbaren Antworten auf die Fragen unserer Zeit. Doch die Apostel wissen wie niemand sonst auf der Welt, wie die Liebe Gottes in Jesus Christus Gestalt gewonnen hat. Sie sind Zeugen dafür, wie der sich gerade auch denen zuwandte, die mit ihrem Leben in die Brüche gekommen waren, wie er Menschen heilte an Leib und Seele, wie er bis zur Hingabe seines Lebens zeigte, wie Gott zu uns Menschen steht. Das alles wissen wir nur durch sie. Sie waren dabei, haben gesehen und gehört und miterlebt, was passierte, ja sie wurden sogar ausdrücklich zu diesem Zeugendienst beauftragt. Darum bleiben wir angewiesen auf die Apostel und ihre Botschaft, und darum ist es gut, dass diese Botschaft Sonntag für Sonntag wiederholt wird, mit einer geradezu erhabenen Monotonie. Denn von dieser „*Lehre der Apostel*“ lebt die Kirche aller Zeiten.

Wirklich? Müsste die Kirche ihre Botschaft nicht der jeweiligen Gegenwart anpassen? Das deutsche Bürgertum des 18., 19. und 20. Jahrhunderts hat es der Kirche zum schweren Vorwurf gemacht, dass sie nicht mit der Zeit mitgeht, sondern immer wieder dasselbe predigt. Wie viele Theologen, ja, ganze Kirchen haben es schließlich satt gehabt. Sie sind nicht bei der Lehre der Apostel geblieben. Sie haben Goethe- und Schillerpredigten gehalten oder auch Karl-Marx-Predigten oder ganz allgemeine „Seid-nett-zueinander“-Predigten. Und die Kirchen wurden nicht voller, sondern immer leerer. Denn was die neueste Weltanschauung ist, das liest der Bürger morgens beim Kaffee. Dazu braucht er nicht in die Kirche zu gehen.

Den Menschen ist es ein Rätsel, dass die Kirche lebt, **obwohl** sie immer dasselbe predigt. Aber in Wirklichkeit lebt sie noch, **weil** sie immer dasselbe predigt. Denn es ist für alle Menschen, für alle Völker, für alle Zeiten da. Es ist das Evangelium von Jesus Christus, „*der um uns Menschen und um unsrer Seligkeit willen vom Himmel gekommen*“ und Mensch geworden ist, der „*um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen*

*auferweckt*“ worden ist (Röm. 4,25), „*der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt*“ (Röm. 8,34), der „*wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein*“. In diesem uralten Wort ist er ja selbst da, der lebendige und allmächtige Herr. **Darum** lebt die Kirche davon. –

## II.

„*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der **Gemeinschaft***.“ Diese Gemeinschaft ist keine Interessen- oder Zweckgemeinschaft, zu der man sich freiwillig zusammenschließt. Diese Gemeinschaft, in der die 3000 hier beständig bleiben, ist begründet in ihrer Taufe. Da sind wir alle in die Gemeinschaft aufgenommen worden – in die Gemeinschaft mit Gott zunächst, in das Haus des himmlischen Vaters, in die Hochzeitsgesellschaft des Lammes, in die Familie des dreieinigen Gottes. Da sind wir nicht hineingeboren worden, da sind wir auch nicht eingetreten. Da wurden wir „*hinzugefügt*“ (v. 47), hinzugefügt durch den Heiligen Geist, hinzugefügt durch die Taufe.

Aufgenommen wurden wir damit zugleich aber auch in die Gemeinschaft derer, die wie wir „hinzugefügt“ worden waren in die Familie Gottes, in die Kirche. Es sind also nicht zuerst unsere Sympathie oder unsere Interessen, die uns hier miteinander verbinden – so schön und wichtig das sonst auch ist. Begründet ist unsere Gemeinschaft darin, dass wir alle mit Jesus Christus verbunden wurden, dass wir an ihm dranhängen und alle miteinander umfassen werden von den Armen des Vaters. Er zieht sich nicht von uns zurück, wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt. Für keinen von uns gibt er die Hoffnung auf, auch wenn er ein ums andere Mal enttäuscht wurde. Er hält beständigen Kontakt mit uns und steht mit allem, was er ist und hat, für uns ein, und er wünscht sich, dass das Antwort von unsrer Seite findet: in der ständigen Verbindung mit ihm und in unserem Umgang untereinander.

## III.

„*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im **Brotbrechen***“. Früher, so haben mir ältere Gemeindeglieder immer wieder einmal erzählt, früher sei der Gang zum Abendmahl doch etwas ganz anderes gewesen als heute. Da sei man nur viermal im Jahr zum Tisch des Herrn gegangen. Aber dann seien es echte Höhepunkte gewesen. Man sei mit heiligem Ernst und wirklich vorbereitet hingegangen. Was es an Streitereien in der Familie gegeben habe, sei vorher bereinigt worden. Schließlich habe man sich das heilige Mahl nicht zum Gericht empfangen wollen. Und manche lassen dann mehr oder weniger deutlich durchblicken, dass ihnen das heute alles zu oberflächlich wäre, wenn alle einfach so daherkommen, manche sogar jedes Mal. Wo – so kann ich dann heraushören – bleibt da der heilige Ernst, wo die sorgfältige Vorbereitung?

Ich kann das ein Stück weit verstehen, liebe Gemeinde, gerade auch was das Bemühen angeht, vorher wirklich „reinen Tisch“ zu machen. Aber dass wir das Abendmahl nicht mehr nur viermal im Jahr feiern, sondern in immer mehr Gemeinden unserer Kirche wirklich sonntäglich, ist eine Rückführung zu den Grundlagen unseres Glaubens, für die wir Gott dankbar sein wollen. Was steht denn hier?

„*Sie blieben **beständig** im Brotbrechen*.“ Sie feierten es nicht nur gelegentlich, sondern „*sie waren täglich einmütig bei einander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude (mit Jubel, mit Jauchzen!) und mit lauterem Herzen und lobten Gott*“ (v. 46f). Täglich – nicht vierteljährlich. Mit Freuden und Jauchzen – nicht mit heiligem Ernst. Mit Jubel (und sicher auch mit schwungvollen Liedern und mitreißender Kirchenmusik) – nicht in der Sorge um das Gericht. Mit lauterem Herzen, wörtlich: in der Schlichtheit des Herzens. Sie verließen sich also nicht auf ihre eigene Vorbereitung, auf ihre Stimmung, ihre Andacht, sondern allein auf den, der sie einlud und zu sich rief: „*Kommt her zu mir*“, sagt er, „*kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid*“ (Mt. 11,28).

Bin ich nur viermal im Jahr mühselig und beladen? Bin ich's nicht jeden Tag? Warum soll ich nicht kommen, sooft er mich ruft? Und wenn ich selbst nicht kommen kann, den Pastor rufen und mir das Abendmahl bringen lassen? Nicht auf unsere mehr oder weniger gründliche Vorbereitung kommt es an, sondern darauf, dass er uns seine Gemeinschaft schenken will! Wer wollte ihn da einfach so abblitzen lassen?

Aber wie ist das mit dem Gericht? Sagt nicht Paulus, dass man schuldig werden kann am

Leib und Blut des Herrn (1.Kor. 11,27)?

Liebe Gemeinde, die Liturgie der Kirche ist von Seelsorgern gemacht. Nicht umsonst steht vor der Kommunion, vor der Austeilung, das Agnus Dei: „*Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt, erbarm Dich unser!*“ Ich sage dir: Wenn du das mitbetest, in der Schlichtheit des Herzens, dann **bist** du ein würdiger Gast am Altar, glaub es mir! –

IV.

„*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*“ Gottes Anrede an uns kann nicht ohne Antwort bleiben. Wo nicht miteinander gesprochen wird, ist das ein Zeichen für eine tief gestörte Beziehung. Das gilt auch im Verhältnis zu Gott. Er ist ja keine Symbolfigur, kein Bronzedenkmal, sondern eine lebendige, überall gegenwärtige Person. Wie er uns Anteil gibt an seinem Leben, so will er Anteil nehmen an unserem. Darum lasst uns mit ihm im Gespräch bleiben. Dazu braucht es keine besondere Sprache, und sicher kann und wird man auch immer wieder eine Zeit miteinander schweigen. Aber die Verbindung sollte da sein – nicht nur zu besonderen Zeiten, nicht nur im Gottesdienst, nicht nur zu den Mahlzeiten, sondern bei allem, was uns bewegt, auf Schritt und Tritt, eben: „*beständig*“. Denn Gott sehnt sich danach, und er wartet darauf, dass unsere Gemeinschaft und unser Miteinanderreden einmal ungestört und ohne Einschränkungen verlaufen, von Angesicht zu Angesicht. Schön, wenn wir das schon ein Stück vorwegnehmen können.

Dranbleiben – an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft mit den Mitchristen in der Gemeinde, am Gottesdienst und am Gebet – so wächst unsere Gemeinde weiter im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Und so wird sie dann auch nicht nur nach innen, sondern auch nach außen wachsen. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

**Lied: ELKG<sup>2</sup> 279,1-2+6** (Ich lobe Dich von ganzer Seelen = EG 250)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart